theoretiſchen früh eine gelehrte Rolle zu ſpielen u. m. a. ſind die Klippen, welche es den Lehrherrn oft unmöglich machen, mit ſeinem Lehrling den ſchönen Hafen zu erreichen, auf welchen ſein ernſtliches Streben gerichtet war.

Es iſt nothwendig, auch von dieſer Seite, das in Rede ſtehende zu beleuchten, um alles, wo möglich, zu beſeitigen, was der Erfüllung des oben im Archiv ausgeſprochenen gerechten Wunſches im Wege ſtehen möchte.

Nachricht an das Oberdirektorium.

Vom Unterſchriebenen.

Herr Apotheker Schönborn in Rödewald bemüht ſich, in einem Schreiben an das Direktorium die ſchlimmen Folgen zu zeigen, welche die Militärpflicht für den Apotheker und daraus auch für das kranke Publikum habe, und fordert es auf, ihr Mögliches beizutragen, dieſem Uebel abzuhelfen. Folgende Gründe führt ſelbiger im Weſentlichen dagegen an:

Herr S. glaubt, „die Urſache, warum es in neuern Zeiten ſo ſchwer ſey, Lehrlinge der Pharmacie zu bekommen, liege darin, weil Eltern ſich ſcheuen, ihre Söhne einem nur mit anhaltender Anſtrengung gründlich erlernbaren Fache zu widmen, wenn ſie bedenken, daß dieſe nach vieler Mühe eben zur Ausübung ihrer ſchweren wiſſenſchaftlichen Kunſt vorbereitet und im Begriff, reifere Erfahrung darüber zu ſammeln, ſie nun ſchon verlaſſen

müſſen,

müſſen, um ſie mit einem geiſtloſen Geſchäft, dem Militärdienſt zu vertauſchen.“

Darf man obiges annehmen, ſo würde es wahrlich demüthigend ſeyn, nur Schwächlinge für die in ſo vieler Hinſicht Kraftfülle des Geiſtes und einen geſunden Körper erfordernde Pharmacie zu bekommen.

Wahr iſts zum Theil, man ſieht grade in einer Zeit, da die Pharmacie einen um vieles bedeutendern Standpunkt angenommen hat, daher ein weit daurenderes Studium erfordert, ſehr oft den kaum halb gebildeten, aber vieles verſprechenden jungen Pharmaceuten durch den Militärdienſt aus ſeiner Laufbahn geriſſen und mehrere Jahre in Unthätigkeit geſetzt. Nicht ohne Mitleid bemerkt man, daß ſolches Individuum ſeines Talents ohnerachtet, ſelten in den Geiſt der Wiſſenſchaft gehörig wieder hineindringt, dieſes nur zu lebhaft fühlt, ſelbſt darüber mißmuthig wird und andern zur Laſt fällt.

Daß man den Apotheker ſelbſt im Kriege gern verſchonte, beweiſen frühere Anordnungen, jetzt geht es bei dem beſten Willen unſerer Regierungen nicht mehr an. Alles muß das Vaterland zu vertheidigen bereit ſeyn, ſelbſt der Arzt nicht ausgenommen!

Die Hoffnung iſt übrigens da, daß alle Staaten, dem Beiſpiele einiger gemäß, uns in entferntere Reſerven, z. B. in die dritte ſetzen. Erbitten wir dieſes, ſo finden wir vielleicht ein geneigtes Gehör und Erfüllung.

Du Ménil.